

Kinder zur Ruhe. Und als Ida betete: „Lieber Gott, laß meinen Vater und meine Mutter und meinen Woldemar diese Nacht sanft ruhen“ hörte ich, daß sie aus eigenem Antriebe hinzusetzte: auch die gute Tante und Platon, und den lahmen Paul: du kannst ja alles!“ Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, sprach ich, Ida's Gebet fortsetzend, aus voller Seele, küßte sie, nahm das Licht und entfernte mich, um noch einiges für den folgenden Tag zu ordnen. Lebe wohl, theure Emma!

Achtzehnter Brief.

Jetzt sind wir fast ganz eingerichtet. Die beiden Kleinen haben mit mir eine Schlafkammer und ein gemeinschaftliches Wohnzimmer. Ihre Bettchen stehen dicht an dem meinigen.

Gertrud schläft in der Nebenkammer. Die Kinder gehen um halb neun Uhr zu Bett, ich um II. Ich selbst bringe sie schlafen, wenn ich kann, und

lasse niemand als die verständige Gertrud meine Stelle vertreten, wenn ich gehindert bin. Sobald sie im Bette sind, kommt niemand mehr zu ihnen.

Ida schläft auch fast immer sogleich ein. Mathilde wacht oft noch lange. Gertrud ist unterdessen im Nebenzimmer. Gestern Abend betete Ida so: „Lieber Gott! ich bin heute sehr vergnügt gewesen; bald wär' ich auch unartig gewesen, war es aber doch nicht. Laß doch meine Mutter heute Nacht recht süß ruhen, und von Ida träumen.“ Mathilde ist nicht gewöhnt, zu beten, und ich lasse sie, bis ihre Zeit gekommen seyn wird.

Morgens um 6 Uhr stehe ich auf. Um 7 Uhr die beiden Kinder. Dann wird jedes in seinem Becken gewaschen. Jedes hat nämlich eine eigene Seite der Schlafkammer inne, wo es, abgekehrt von dem andern, gewaschen und gekleidet wird. Ida's Schamhaftigkeit wird sich bald auch Mathilden mittheilen. Mathilde, als die älteste,

kommt zuerst daran, hernach Ida. Ich schreibe oder lese unterdessen in dem dicht daran stehenden Kabinet, von dem die Thüre offen steht. Neulich Morgens schlich Ida im Nachtröckchen leise zu mir herein, während Gertrud die Mathilde besorgte. Ich siegelte gerade meinen ersten Brief an Dich seit unserer Trennung.

Als er fertig war, nahm sie ihn vom Tisch auf, küßte Deinen Namen, und küßte das Siegel. O das Siegel wird Mutter auch küssen, ich habe wohl gesehen, wie sie es machte, wenn ein Brief von Tante Selma kam: oft drückte sie ihren Mund fest darauf, ehe sie es aufmachte. Und nun kommen ja unsere beiden Küsse zusammen. — Wie rührte mich die süße Schwärmerin! Gertrud rief sie ab zum Anziehen, und sie hüpfte fröhlich davon.

In der Schlafkammer hat jedes seine eigene Kommode zur Verwahrung seiner Sache. Es darf kein einzig Stückchen herumliegen. Ehe sie hinunter gehen, muß ein jedes selbst alles bei Seite thun, was gebraucht worden. Gertrud

hat nichts weiter droben zu thun, als die Kammer zu kehren. Das andere thun die Kinder.

Unser Wohnzimmer (das grüne mit den Blumenkörben, das Du so gern hattest) ist wieder in drei Theile getheilt, an der mittleren großen Wand steht der Sopha, davor mein Arbeitstisch, das ist mein Gebiet. Zu beiden Seiten des Zimmers stehen zwei gleiche Komoden, eine für Mathilde, eine für Ida. In diesen muß alle ihr Arbeitsgeräth, ihre Bücher, ihre Spielsachen sorgfältig abgesondert und verwahrt werden. Ehe sie Abends hinauf gehen zum Schlafen, muß alles, was sie am Tage gebraucht, ordentlich verwahrt seyn. Wenn sie zur Abendzeit etwas aus den Komoden zu holen haben, während wir im Garten oder oben im dritten Stock sind, müssen sie es ohne Licht finden können. Wer etwas herum liegen läßt, wird gestraft. Dies ist nöthig, weil Mathilde entsetzlich unordentlich gewöhnt, oder vielmehr verwöhnt ist. Auch Ida würde mit fortgerissen werden, wenn ich die Sache nicht ernsthaft nähme. Womit ich sie strafe? An Gelde!

Seit unserer Bekanntschaft mit dem Lahmen Paul, hat Ida einen Werth auf das Geld gelegt, und hat zuerst einen Begriff von diesem Inbegriff der Dinge erhalten. —

Paul kam, wie ich im letzten Briefe erzählte, gleich den Morgen nach unserer Ankunft, wie Ida ihn bestellt hatte, und empfing ihr Milchbrötchen. Ich fragte sie nachmittag: soll er morgen früh wiederkommen? Ja Tante Selma. Aber hat dich denn heut früh nicht gehungert? Sie erröthete und schwieg. Dich hat gehungert, liebe Ida, ich habe dir es angesehen. Soll Paul dein Brot morgen doch wieder haben? Liebe Tante, Ida hat es ja versprochen. Das ist auch wahr Ida; aber höre: Von deinem Milchbrötchen kann Paul nicht satt werden, du siehst, er ist viel größer wie du, und braucht also viel mehr zur Sättigung. Paul ist auch lieber schwarz Brot. Wie soll ich denn das nun machen, Tante, wenn Paul von meinem Brote nicht satt werden kann? Du mußt ihm Geld geben, daß er sich ein großes kaufe.

Ja Tante, Du hast wohl Geld, ich habe aber keines. Nun weißt du, wie wir das machen wollen? Du sollst alle Woche ein Strümpfchen fertig stricken und Mathilde auch, und wenn ihr mir am Sonntag Morgen die fertigen Strümpfe bringt, bekommt ihr für jedes vier Groschen, dann habt ihr Geld, das euer ist, damit macht ihr was ihr wollt. Ida's Augen glänzten von Freude. Am andern Morgen als Paul kam, fragte sie, ob sie zu ihm hinunter dürfe. Ich ging mit ihr hinunter. Höre, guter Paul, sagte sie, ich habe dir alle Morgen mein Milchbrötchen versprochen, Tante sagte aber, das ist für dich zu klein. Ich habe kein großes Brot, wovon du satt werden kannst, aber ich werde nun alle Sonntag Geld haben, wenn ich fleißig bin, und ich will schon fleißig sehn. Du kommst am ersten Sonntag Mittag. Nicht wahr, Tante, Paul kommt? Ich winkte ihr und dem lahmen Paul ja zu. Was willst du denn aber bis Samstag anfangen? Ida: Tante, schenke Du ihm diese Woche ein großes Brot. Ich rief Gertrud, gab ihr den Schlüssel zur Speisekammer, und ließ Ida mitgehen, daß

sie selbst ein Brot für Paul aussuchte. Sie hatte, wie ich vermuthet, daß größte gefast, und brachte es mit Mühe geschleppt. Unterdessen hatte ich Paul bestätigt, was das Kind versprochen, und ihm scharf eingepägt, daß er zwar danken, aber der Kleinen nichts Schönes sagen dürfe. Das würd' ihm schwer werden, meynt' er: ihm standen die Augen voll Wasser, als die Kleine mit einer wahren Engelsmiene ihm das Brot reichte. Gott vergelt es, gutes Fräulein! und dabei schickt er einen Blick zum Himmel, der des Kindes Herz traf. Zda sah dem Alten sinnend nach. Dann hüpfte sie mit mir hinauf. Nun, liebe Tante, geschwind, gib mir Baumwolle zum Stricken. Sie erhielt und theilte mit Mathilde; Beide fingen zugleich an. Sie stricken ganz kleine Strümpfchen, damit sie ihre Aufgabe auch ohne zu große Anstrengung vollenden mögen. Etwas bedauerte Zda dabei, daß sie nun ihren alten Paul nicht alle Tage sähe. Mir ist es sehr recht, daß er nur einmal in der Woche kommt, damit die Freude an der Sache ihr neu bleibe.

Von diesem Wochengelde müssen sie Strafgeld

erlegen, wenn eins von ihnen nachlässig war. Ich denke, Ida wird sich wohl hüten. Was Mathilde mit ihrem Gelde anfangen wird, soll mich wundern. Noch scheint sich bei ihr keine entschiedene Neigung irgend wozu entwickelt zu haben. Es ist sonderbar, wie bei so einer starken Natur eine solche Indolenz bestehen kann, wie sie bisher gezeigt. Doch dies unkindliche Kind will studirt seyn. Das thue ich, indem ich es fast ganz gehen lasse, bis sich irgend etwas in ihr hervorthut, woran ich sie erkennen und fassen kann.

Lebe wohl, Emma. Bald wird Ida Dir auch schreiben. Sie übt sich alle Tage. Und einen bessern Schreibmeister gibt es nicht, als das Verlangen, sich entfernten Lieben mitzutheilen.

Neunzehnter Brief.

Der Samstag kam, und die Kinder hatten's am Morgen sehr heimlich mit einander. Sie hatten den Abend zuvor die Strümpfchen vollendet. Als wir zum Frühstück hinuntergingen, fuschel-

ten sie noch immer einander zu. Der erste Gang war zur Kommode. Jedes brachte sein Strümpfchen. Ich zog die Börse heraus. Jedes erhielt das Versprochene. Ich genoß des eigenen Vergnügens zu sehen, wie sich die Freude auf beiden Gesichtern so verschieden abspiegelte. Was willst du denn nun mit dem Gelde thun, Ida? O, Tante weiß wohl, und indem malte sie mit dem Finger die Form eines großen Brotes auf den Tisch. Dafür kann Paul zwei Brote kaufen, soll er das alles haben? Alles, liebe Tante. Willst du denn nichts von dem Gelde behalten? Tante gibt mir ja Brot und Aepfel und alles, was ich gern esse. Aber man kann für Geld auch Blumen kaufen; schöne herrliche Blumen. — Sie bedachte sich — Blumen, Tante — ja die habe ich sehr lieb. Aber wie lange kann Paul von den zwei Broten essen? Hier bis fünf Tage. Liebe Tante, ich will keine Blumen haben. Paul soll alles haben. Und damit ging sie ans Frühstück, dann zu ihrem Hänfing und Eichhörnchen, denen sie auch Frühstück gab. Aber ich bemerkte, daß sie gar nicht recht vergnügt war.

Der Hänfling setzte sich ihr auf die Schulter; aber sie achtete nicht auf ihn. Er flog ihr auf die Hand, sie bewegte die Hand unsanft und sagte: geh Hännschen, ich mag dich nicht. „Was hat dir Hännschen gethan?“ O nichts, aber ich mag nicht mit ihm spielen. „Was hast du, Kind, du bist ja gar nicht vergnügt?“ Es jammerte mich, des armen kleinen Herzens, das bei seiner ersten schönen Anstrengung so unbefriedigt bleiben sollte. Willst du mir nicht anvertrauen, Idchen, was dir fehlt? — O der arme Paul hat ja doch nur auf vier Tage zu essen: was soll er nun Mittwoch, Donnerstag und Freitag anfangen? „Weißt du denn gar keinen Rath, Kind? Frag' den Bruder Woldemar, wenn der heute Mittag kommt.“ „Hat der auch Geld?“ Ja wohl, von heut an hat er auch Geld, Sie erheiterte sich wieder.

Nathilde hatte während des Gesprächs mit Ida an ihrer Kommode gekramt und geschwiegen. Was willst du mit deinem Gelde machen? fragt' ich sie. Ich weiß noch nicht, Lante, war ihre Antwort. Ich ließ sie. Was das in dem Kinde

wohl seyn mag? Ida konnte es nicht erwarten, bis Woldemar zu Tische kam. So wie er in die Thüre trat, sprang sie ihm entgegen und fiel ihm um den Hals. Lieber Woldemar, ich wollte so gern, daß der lahme Paul alle Tage Brot haben sollte. Ich kann ihm nur für 4 Tage etwas kaufen. So will ich für 3 Tage hinzuthun, sagte er. O! nun bin ich wieder lustig, Tante, wenn ich auch keine Blumen habe. Dies Wort von den Blumen war für Woldemar nicht verloren. Nach Tische ging ich mit Platon in's Nebenzimmer, und erzählte ihm den ganzen Verlauf mit Ida. Gut, sagt' er. Morgen früh wird Ida unter Blumen erwachen. Das erste, was Woldemar heute mit seinem Taschengelde vorhatte, war, daß er Ida eine recht neue Freude machen wollte. Ich hab' ihm den Entschluß angesehen, als Ida sagte: „wenn ich auch keine Blumen habe.“ Es quälte ihn ohnedies schon, daß er nichts neues für sie aufzudenken wußte. Nun hat sie ihm einen Gedanken gegeben: ich darf ihn also nur machen lassen, und ihm allenfalls nachweisen, wo er die schönsten Blumen bekommen kann.

Während ich mit Platon im Nebenzimmer war, klopfte Ida ein paarmal an die Thüre und rief: „Tante! soll ich zum Becker gehen? Er wohnt uns, wie du weißt, gerade gegenüber.“ Ich schickte Gertrud mit ihr. Sie nahm mit gravitätischer Miene ihr Geld. Woldemar zog seine Börse heraus und gab ihr das fehlende, faßte sie bei der Hand, und ging mit ihr und Gertrud hinüber. Sie brachten vier Brote getragen.

O! hättest Du Deine Kinder so gesehen, liebste Emma! Mir pochte das Herz gewaltig. Nun hütete Ida das Fenster, bis sie Paul endlich erblickte. Woldemar trug ihr die Brote hinunter, wollte aber nicht dabei seyn, wenn Ida sie Paul gäbe. Was das eigentlich war, weiß ich noch nicht; ob er sich fürchtete, den alten Menschen zu weich zu sehen, oder ob er dem Schwesterchen die Ehre und Freude allein gönnen wollte; kurz, er blieb oben. Ich ging mit ihr. „Sieh, lieber alter Paul, sagte sie, da hast du für die ganze Woche zu essen: ich habe es aber nicht allein gegeben. Mein Woldemar und ich, wir haben es Beide gethan; hast

du nun auch genug, Paul, bis es wieder Samstag ist?“ Paul griff nach ihrer kleinen Hand, um sie zu küssen. „Nein, Paul, das sollst du nicht. Hast du nun genug?“ Ja, Fräulein Ida, ich habe genug, und bin nun ein reicher Mann. Gott muß den alten Paul wohl lieb haben, daß er die Engel für ihn sorgen läßt.

Arbeiten kann ich nichts weiter, als daß ich grobe Strümpfe stricke. Mit dem, was ich verdiene, bezahle ich mein Nachtlager. Brot habe ich nun auch. Nun darf ich nicht mehr betteln. Aber ich will auch alle Tage für Sie und den Bruder beten, und für Sie, Ihr Gnaden! auch. „Thue das, Paul, sagt' ich. Von mir bekommst du alle Tage einen Krug Bier.“ Nun ward er wie außer sich vor Freude, und hinkte gar possierlich vor uns herum. Nein! das ist zu viel, das ist zu viel! „Geh' nur, Alter!“ sagt' ich, und gab ihm für diesmal. Er konnte mit Danken gar nicht aufhören. Wir entließen ihn.

Jetzt war Ida ganz glücklich! Und Woldemar herzte sie mit ungestümer Heftigkeit, als wir wie-

der herauf kamen, sagte aber kein Wort zu ihr, kein einziges lobendes Wörtchen. Am Abend trat er leise zu mir und fragte: „Tante, darf ich morgen ganz früh zu dir kommen?“ Wann stehst du auf, lieber Junge?“ „Darf ich um 6 Uhr kommen?“ „Ja! Mit dem Schläge 6 Uhr klopfte er leise an die Kammerthüre; und als ich aufmachte, stand er vor mir mit einem ganzen Korbe voll Maiblumen, Aurikeln und Tazetten, und Plator's Diener folgte ihm mit zwei blühenden Rosenstöcken, und herrlichen Syringen in Töpfen. — „Darf ich herein kommen; wo Ida schläft?“ Er schlich ganz leise herbei, bestreute ihre Decke mit den Blumen, brach eine Rose ab, legte sie ihr in die Hand, stellte die Töpfe zu ihrem Haupte in Ordnung, sah sie mit unbeschreiblicher Liebe schlafen, und schlich leise zurück. „Tante muß mir aber auch sagen, wie Ida aufgewacht ist?“ „Ja, lieber Junge, das sollst du wissen; geh' nur, daß sie nicht erschrickt, wenn sie dich so unerwartet hört und sieht. Er machte sich schnell davon. Das erste, was an Ida erwachte, war der Sinn des Geruchs. Fast noch schlafend zog sie prüfend die

Gerüche ein. Endlich sagte sie mit noch halb geschlossenen Augen: „Wo bin ich, Tante? bin ich im Garten?“ Ja, in einem Garten, den dein Woldemar um dich gepflanzt hat. Nun schaute sie munter umher und küßte die Blumen, die ihr nahe lagen. Gertrud brachte Gefäße mit frischem Wasser, und sammelte Ida's Schätze zusammen. Froher habe ich das Kind noch nie gesehen. „O! der liebe, liebe Woldemar! der himmlische Woldemar! Mathilde, hast du denn nicht auch einen Bruder, der dir Blumen bringen kann?“ Mathilde ward roth, und sagte verdrüsslich: Nein! „Nun so komm, du mußt auch welche haben“ und damit brachte sie ihr ein Glas voll der schönsten. Als die Kinder gekleidet waren, bat Ida so lange, bis ich ihr zugestand, daß Woldemar zum Frühstück käme. Er kam, und erntete alle Freude, die sein heißes Herz nur immer begehren mochte.

Du bist eine sehr glückliche Mutter, theure Emma! Platon holte Woldemar wieder ab. Ich fing diesen Brief für Dich an, und die Kinder spielten mit heiterer Ruhe an meiner Seite, als der

Briefträger schellte, und man mir Deinen lieben Erstling aus P... brachte. So früh würdest Du also mit Deinem D* wieder vereint? Was hätte Dein tief verwundetes Herz auch eher besänftigen können, als dies unverhoffte Entgegenkommen Deines Mannes? O! nun mußt Du auch heiter seyn! Ich sehe den Schmerz in Freude verschmelzen, wenn Du unsere Briefe erhältst. Lebe wohl! Mathildens Natur liegt vor mir in Hieroglyphen, die ich noch gar nicht entziffern kann. Doch ahnt es mich sehr stark, daß sie kein gemeines Wesen ist. Meine Aufgabe ist jetzt, auch dieses mir noch ganz fremde Herz zu gewinnen. Um ihrer selbst willen, und um Ida's willen darf ihr Inneres mir nicht verschlossen bleiben.

Aber das wird Zeit und Geduld kosten.

Z w a n z i g s t e r B r i e f .

Ich habe Dir noch nicht gesagt, wie unser Tag eingetheilt ist. Um 8 Uhr kommt das Frühstück. Bis 9 Uhr dauert das Frühstück mit allem, was